

Anleitung zu einer wohlbestellten und einträglichen Baumschule : aus Krünitzens ökonom. Encyklopädie 4 Band 858, so kurz und doch so vollständig ausgezogen als möglich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 31

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anleitung zu einer wohlbestellten und einträglichem Baumschule. Aus Krünitzens ökonom. Encyclopädie 4 Band 858, so kurz und doch so vollständig ausgezogen als möglich, von Pfr. A. . . sch.

Ein andermal von einer Baumschule von wilden Bäumen; diesmal — von Obstbäumen, und zwar

1.) Von dem zur Baumschule erforderlichen Erdreich.

Ein Liebhaber der Baumzucht, so Willens ist zum gemeinen Besten und zu seinem eignen Vergnügen und Nutzen, eine Baumschule anzulegen, hat vornämlich sein Land wohl zu untersuchen, ob es dazu tüchtig seye. Findet er nicht 1 1/2 bis 2 Schuh tief gute Erde, so wird alle seine Mühe vergeblich seyn. Es kann zwar ein sandigtes, steinigtes Land durch Fleiß so verbesseret werden, daß die Bäume einige Jahre gut fortwachsen; weil aber solche wenigstens 8 — 10 Jahre stehen müssen, ehe sie bei der Wurzel die Dicke eines Besenstiels, und einen Schaft von 6, 7 bis 8 Schuh von der Wurzel bis an die Krone bekommen, so werden solche im schlechten Lande, wenn sie kaum 4 Jahr alt sind, im Wachsthum bald nachlassen, und zur Kränkung des Besizers, rüdig werden. Also gehört zu einer guten Baumschule ein gutes Land, wie etwan ein gut Küchenland zu seyn pflegt. Jedoch muß man durchaus keinen Mist in die Baumschule sondern lieber gute Erde, wenn solche mangelt, bringen; dadurch würden zwar die Bäume gezwungen werden, geschwind in die Höhe zu gehen, und stark zu wachsen, allein der Käufer junger Bäume wäre sehr betrogen,

wenn



wenn er sie nicht in ein eben so geiles Land bringen könnte. Die Bäume würden gar bald anfangen zu stocken, und im Wachsthum nachzulassen. Daher vermeide man allen Dünger. Man hat so bald nicht zu befürchten, daß die Erde ausgezehrt werde, weil sie in den Gängen fast immer brach lieget, und durch öfteres Hacken vom Unkraut gereinigt wird.

2.) Von den dazu benöthigten Stämmen.

Kernstämme sind besser und vorzüglicher als wilde, die man aus Wäldern ausgräbt und in die Baumschule zum pflöpfen versetzt. Kernstämme sind schon halb zahm, ohne viele Dornen, haben eine glatte Rinde, und wachsen mit Lust heran. Dahingegen ein auf einem wilden Holzapfel und Holzbirnstamm gepflöpfter Baum unten sehr dünn bleibt, bei der Pflöpfstelle einen dicken Knollen bekommt, und auf einmal in die Dicke wächst, welches einen unansehnlichen Baum giebt. Die Ursache des ungleichen Wachsthums steckt ohne Zweifel in den verschiedenen Säften des Stammes und des Pflöpfreises. Der wilde Stamm hat eine zähe Rinde mit engen Schweißlöchern, kann also nicht so stark ausdünsten, und seine Rinde erweitern, als ein zahmer. Daher rathe ich zu Kernstämmen. Auf was Art nun solche zu ziehen, soll bald gemeldet werden.

3.) Von dem Platz oder Ort, wo die Kerne gelegt werden müssen.

Man denke ja nicht, daß man dabei etwas gewinne, wenn man etwa einen Winkel im Garten, wo sonst eben nichts wachsen will, mit Obstkerne besäen wollte. Sie
werden

werden nur kümmerlich wachsen, und nach 3 Jahren noch die Dicke eines Bindfadens, oder höchstens eines Tobackpfeifenstiels, haben. Ein Platz zur Baumschule muß ganz frei seyn, die volle Morgen und Mittagssonne haben. Alte Pflaumenbäume müssen durchaus nicht in der Nähe stehen, weil deren Wurzeln, und Sprossen aus den Wurzeln, den Kernen und ihren daraus wachsenden Bäumchen alle Nahrung benehmen, ja die jungen Bäumchen ganz vertreiben. So nützlich sonst die Pflaumen oder Zwetschgen in der Wirthschaft sind, so schädlich sind deren Bäume der kleinen Baumschule, und so ist es auch mit andern Bäumen. Wenn solche ihren Schatten auf die kleine Baumschule werfen können, absonderlich des Morgens und im Mittage, so werden die zarten Stämme sehr dünn bleiben. Daher muß der Platz ganz frei seyn.

4.) Von der Zeit die Obstkerne zu sammeln und zum Säen zuzubereiten; Von der Zeit — Art und Weise solche zu säen. Der Herbst ist zur Sammlung der Kerne, wo Aepfel und Birnkerne leicht in Menge zu haben sind, die bequemste Zeit. Hat man eine gute Anzahl Kerne von gutem Obst, von fruchtbaren, starken und dauerhaften Bäumen beisammen, so wäschet man sie, leget solche in einem luftigen Zimmer im Schatten auf eine Tafel oder Tisch zu trocknen, und verlisset sie, daß alle taube und halb durchgeschnittene davon kommen. Die beste Zeit die Kerne zu säen ist auch der Herbst; etwa um Martini bei stillem trockenem Wetter. Sollte jedoch Jemand im Herbst keine Kerne haben bekommen können, und gezwungen werden, sie erst im folgenden Frühling zu legen, der thue es so frühe, als nur möglich, und so bald das Erdreich sich gut artet und mürbe ist, sollte es auch am Ende des Februars oder Anfangs Märzmonat



monats seyn. Wenn alsdann schon nur wenige Bäumchen davon aufwachsen, so verzage man nicht, man grabe das Beet nicht um, andere Gewächse darauf zu bringen, sondern lasse es den ganzen Sommer ruhen, und halte es nur vom Unkraute rein: so werden im folgenden Jahr alle übrige Kerne aufgehen und lustig wachsen. Im Frühjahr weiche man die Kerne 14 Tage bis 3 Wochen vor dem Säen wohl ein, bis sie zu keimen anfangen, säe sie alsdann aus, so gehen sie auch auf, haben aber keinen solchen Wachsthum, als die im Herbst gesäeten. Trester, von gemosteten Äpfeln und Birnen im Herbst samt den darinn befindlichen Kernen ganz frisch auf ein dazu bereitetes Beet ausgestreuet, ein wenig untergemacht, kommt im Frühjahr alles dick wie Hanf; das kürzeste und leichteste Mittel zur Aussäung der Obstkerne: ordentlicher aber gehts auf folgende Weise zu: Jede Art Kerne muß auf ein besonders Beet gesäet werden. Wer Äpfel und Birnkernen unter einander mischet, hat hernach viel Mühe mit dem Aussuchen, und wird sich dennoch oft irren. Diese säet man nun nicht wie Kohl und Rübsamen, daß man sie über das ganze Beet ausstreue, sondern in Reihen, weil man sie sonst nicht würde behacken und reinigen können. Man mache eine Furche von einem Ende des Beets bis zum andern, als wenn man Erbsen leget, schlage an beiden Enden der Furchen einen Stock hinein, eines Daumens dick, der ein Viertel über der Erde hervorstehet, welches darum geschieht, damit derjenige, so umgekehrt über das Beet gehen will, sich vorsehen könne, nicht dahin zu treten, wo die Kerne liegen. Unterhalb bis 2 Schuh davon, wird abermals eine Furche gemacht, mit Stäben an beiden Enden. In diese Furchen werden die Kerne sorgfältig, und so viel möglich gleichweit von einander gelegt, eines Fingers breit ein Kern

Kern von dem andern, und ein wenig mit guter Erden zugemacht. Damit den ganzen Sommer hindurch das Land zwischen den Reihen nicht ohne Nutzen brachliegen möge, so säet man entweder Salatsamen dazwischen, oder pflanzet in die Mitte eine, auch wohl zwei Reihen Kopfsalat, der oft sehr schön dazwischen wächst.

Diesen ganzen ersten Sommer ist nichts dabei zu beobachten, als daß man die jungen Bäumchen fleißig vom Unkraut reinige. Im zweiten Sommer muß man zwischen die Reihen der jährigen Stämme eine andere Art Gewächse pflanzen, als vorigen Sommer dazwischen gestanden, Seleren, braun Kohl u. d. g. Sonst ist in diesem Jahr mit den Bäumchen nichts anzufangen, als daß man solche, wie im vorhergehenden Jahr, vom Unkraut reinige. Nunmehr haben die Bäumchen zwei Sommer in der kleinen Baumschule gestanden, und sehnen sich, weil ihre Pfahlwurzeln sehr tief gehen, und auf schlechtes Erdreich kommen, nach mehrerem Raum; d. i. sie wollen versetzt seyn.

5. Vom Versetzen der Kernstämme in die große Baumschule, und ihrer Wartung.

Hiermit verfährt man folgendermassen: Um Gallen, oder etwas später, wenn das mehreste Laub abaefallen, gräbt man alle diese zweijährigen Stämmchen aus, und theilet sie in 3 Theile, als in starke, mittlere und kleine. Jede Sorte wird besonders auf einen Hauffen gelegt. Darauf beschneidet man eines jeden Bäumchens Wurzel, und der Baum selbst wird bei nahe auf die Helfte eben abgestutzt, auch alle Zweige davon weggenommen. Man muß alle Bäumchen zugleich ausgraben, und niemals ei-
nige



nige auß künftige Jahr zum Pfropfen stehen lassen. Wenn nun alle Stämme unten und oben beschnitten sind, so pflanzt man sie in die grosse Baumschule in Reihen, allemal 2 1/2 Schuh eine Reihe von der andern, und 1 1/2 Schuh einen jeden Stamm von dem andern. Enger darf man die Reihe nicht machen, sonst kann man nicht gut darinn handthieren, und die Bäumchen dürfen auch nicht enger, als 1 1/2 Schuh aneinandern gesetzt werden, sonst kann man hernach keinen gut darzwischen ausheben. Wollte man jedoch Zwergbäume daraus ziehen, so brauchen sie nur 1 Schuh weit von einander zu stehen und eine jede Reihe von der andern 2 Schuh. Dabei ist sorgfältig zu sehen, daß diese Stämmchen nicht tiefer gesetzt werden, als sie gestanden haben. Die starken müssen beisammen in besondere Reihen gesetzt werden. Die von mittlerer Sorte gehören auch beisammen. Die dritte Sorte aber, oder die ganz kleinen Stämme, werden noch nicht in die grosse Baumschule gebracht, weil sie gar zu vielen Raum wegnehmen würden, und man gar zu lang darauf warten müßte, ehe sie stark genug werden. Diese letztere Sorte nenne ich Ausschuss. Dieser wird eben nicht weageworfen, sondern man verfährt damit folgendermaßen: nachdem man solche unten und oben beschnitten, so macht man davon Hecken; d. i. man pflanzt sie in langen Furchen, von der Tiefe, wie es die Wurzeln erfordern, etwa 4 — 5 Zoll, und setzt solche ganz enge an einandern, ungefehr eines Fingers breit, ein Bäumchen von dem andern, damit sie nicht zu viel Platz wegnehmen — (man kann damit einen lebendigen Hag um die Baumschul oder irgend wo anders anlegen) bis sie allesamt verpflanzt sind. Die Hälfte ungefehr von diesem Ausschusse wird gut wachsen. Diese läßt man 2 — 3 Jahre stehen, und hält sie nur vom Unkraut rein; Alsdann gräbt man sie allesamt aus, und fortirt sie abermals, so werden sich darunter starke, mittlere und schwache finden. Die erste und zweite Sorte kommen in die grosse Baumschule, die dritte aber wieder in Furchen, als in eine Hecke gepflanzt, ganz enge an einander, bis man nach drei Jahren eben so damit verfahren kann. Wer nun zugleich alle Herbst mit Säung der Kerne fleißig fortfährt, kann binnen 4 Jahren eine erstaunende Menge der schönsten und gesundesten Kernstämme zeugen.

(Die Fortsetzung in folgendem Stück.)

